Wahrheit — Gerechtigkeit — Gemeinwohl.

Volks-Zeitung

Amtliches Organ
für Sodingen, Holthausen und Börnig
mit der Gratis-Zugabe:
„Universal-Chronik".

Die Volkszeitung erscheint wöchentlich 4mal, Montags, Mittwochs Freitags und Samstags.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich frei ins Haus gebracht oder durch die Post bezogen (ohne Bestellgeld)
. . . . Mark 1.20 . . . . .
Expedition: Sodingen Schulstr. 48 a.

Anzeigen, welche am Erscheinungstag bis spätestens 7 Uhr morgens einzusenden sind, werden mit 10 Pfg die 1 spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei größeren Anzeigen und mehrmaliger Aufnahme wird entsprechender Rabatt bewilligt. — Reklame 30 Pfg.
Telephon, Amt Castrop, Nro. 63.

(Verbunden mit „Castroper Zeitung", amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.)

Die Anzeigen der „Volkszeitung" finden kostenfr. Aufnahme in der „Castroper Zeitung", sowie in den „Neuest. Nachrichten" für Rauxel, Habinghorst, Graf Schwerin, Werklinde, Bövinghausen, Frohlinde usw

Nr. 43. Montag, den 16. März. 1903.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

283. Sitzung vom 13. März 1903.

Zu Beginn der heutigen Sitzung theilte zunächst Präsident Graf Ballestrem dem Hause mit, daß der Abg. v. Oldenburg (kons.) sein Mandat niedergelegt habe. Darauf setzte das Haus die Berathung den Militäretats beim Titel Erwerbung eines Truppenübungsplatzes für das 6. Armeekorps (Neuhammer) fort. Die Berathung dieses Titels führte nicht zu der erwarteten großen oder gar leidenschaftlichen Aussprache. Nach kurzer Erörterung beschloß das Haus, diesen Titel an die Budgetkommission zurückzuverweisen. Der Rest des Militäretats wurde ohne wesentliche Debatte bewilligt. Ohne Debatte wurde auch der Etat des Reichsmilitärgerichts bewilligt. Auch die noch ausstehenden Titel des Postetats wurden nach den Beschlüssen der Kommission, welche die Vermehrung der Postassistenten um 2000 vorsieht, bewilligt. Der Antrag Müller-Sagan, welcher einer Vermehrung um 3000 Stellen fordert, wurde abgelehnt. Darauf wandte sich das Haus zur 3. Lesung des Vereinsetats. Die Berathungen gingen mit erstaunlicher Schnelligkeit vor sich. Eine große Anzahl von Titeln, auch der Titel Staatssekretär, wurde ohne Debatte bewilligt.

Eine längere Debatte entspann sich nun über den Antrag Frese, der entgegen den Kommissionsbeschlüssen und unter Hinweis auf die Regierungsvorlage zu baulichen Verbesserungen der Kreuzer „Kaiserin Augusta" und „Irene" zwei Millionen bewilligt wissen will. In der Debatte sprachen sich die Vertreter der Konservativen, der Reichspartei, der Nationalliberalen und der freisinnigen Vereinigung für den Antrag Frese aus. Bei der Abstimmung konnte sich das Bureau nicht einigen, ob für oder gegen eine Mehrheit vorhanden war, es fand daher der sogenannte Hammelsprung statt und dieser ergab, daß 59 Abgeordnete für und 64 gegen den Antrag stimmten.

Das Haus war also nicht beschlußfähig und mußte sich vertagen.

Abgeordnetenhaus.

243. Sitzung vom 13. März 1903.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst die Interpellation des Abg. Grafen v. Kanitz betreffend die Einbringung eines Schuldotationsgesetzes. Zur Begründung der Interpellation führte Abg. Graf v. Kanitz (kons.) aus: Von allen öffentlichen Lasten werde keine so schwer empfunden, wie die Schullast. Da sei doch eine gerechte Vertheilung der Lasten das Mindeste, was man auf diesem Gebiete verlangen könne. Redner schilderte eingehend die außerordentlich hohen Ausgaben, die nach den gegenwärtigen Verhältnissen in den östlichen Provinzen der Gutsbesitzer, in Schlesien und anderen Provinzen die Gemeinden zu leisten haben, die um so bedrückender erscheinen, als die Volksschullasten in den letzten 6 Jahren um 82 Millionen zugenommen haben. Die Regierung solle endlich einmal die auf diesem Gebiete nur zu lange schon vermißte Energie zeigen und das wiederholt anerkannte neue Schuldotationsgesetz einbringen. (Stürmischer Beifall.) Minister Studt erkannte an, daß die bestehenden Verhältnisse veraltet und in rechtlicher Hinsicht unklar sind. Die Verzögerung der Einbringung des Gesetzentwurfes erkläre sich daraus, daß die Regierung zur Zeit einen neuen Entwurf aufstellt, von dem sie glaube, daß er das Ziel schneller erreiche. Wegen der ungünstigen Finanzlage und des nahen Endes der Legislaturperiode soll der Entwurf in dieser Session nicht mehr eingebracht werden. In der Besprechung erklärten die Redner aller Parteien, daß die baldige Einbringung des Schuldotationsgesetzes dringend erwünscht sei. Darauf setzte das Haus die 27. Lesung des Kultusetats; fort beim Kapitel: Elementarschulwesen wünschten die Redner der Rechten und des Centrums Besserstellung der Landlehrer und Abg. Hackenberg (nl.) Besserstellung der Seminarlehrer.

Die mazedonische Gefahr.

Trotzdem der russische Konsul Gies die bulgarischen Notabeln dringend ersucht hat, ihren Anhängern nahe zu legen, daß Rußland das revolutionäre Treiben der mazedonischen Komitees nicht billige und die Türkei nicht hindern werde, dieses Treiben mit den schärfsten Mitteln zu unterdrücken, dauern die Waffenvertheilungen durch die Komitees ununterbrochen fort. In den letzten Tagen wurden 11 Dörfer der Umgegend von Salonicki mit Waffen und Munition versehen.

Wie aus Wien gemeldet wird, weilt seit einigen Tagen der österreichische Reichstagsabgeordnete Klofac in Sofia, wo er viel in Regierungskreisen verkehrt. Es heißt, er habe den Ertrag einer unter den Tschechen eingeleiteten Sammlung für die Mazedonier überbracht und beabsichtige, eine mazedonische Denkschrift auszuarbeiten, zu welchem Zwecke er unter den Mazedoniern in Sofia Fragebogen vertheilt. Klofac erzählt in der bulgarischen Hauptstadt Jedem, der es hören will, Oesterreich-Ungarn rüste entschieden zum Kriege, Bosnien wimmele von Soldaten. Boris Sarafow soll im Gebiete Maleschewo zwischen dem Struma- und dem Vordarflusse einen blutigen Zusammenstoß mit türkischen Truppen gehabt haben. Natürlich wird gemeldet, daß seine Freischaar mit heiler Haut davongekommen sei, dagegen die Türken starke Verluste gehabt haben. Das Bezeichnendste der Meldung ist, daß sie überhaupt in die Welt gesetzt wird. Bisher hielten die hiesigen Freunde Sarafows die Thatsache seines Uebertrittes nach Mazedonien geheim. Wenn sie jetzt Kriegsbulletins zu veröffentlichen beginnen, so bedeutet das den Anfang der bewaffneten Aktion. Sarafow steht in Mazedonien im Auftrage der „inneren Organisation" und deren Vertreter in Sofia haben nach dem ersten Einblick in die russisch-österreichische Reformnote erklärt: „Ablehnung und Aufstand!" Letzterer scheint nun in Fluß zu kommen.

Das Manifest des Zaren.

Der Zar hat ein Manifest erlassen, das Aufsehen erregt. Der „Selbstbeherrscher aller Reußen" verkündet in demselben in bestimmter Form das Toleranzgebot gegenüber anderen als der orthodoxen Kirche, er verkündet, und das ist nicht weniger wichtig, eine Reform des Bauernwesens an, die, wenn sie nicht auf dem Papier verbleibt, sondern durchgeführt wird, geeignet ist, den fortgesetzten Bauernunruhen ein Ende zu machen. Die Bauernfrage ist die soziale Frage in Rußland, dessen ackerbautreibende Bevölkerung über 85 Prozent der Gesammtbewohnerschaft ausmacht. Der „Muschik", der russische Getreidebauer, der die Welt mit Getreide versorgt und selbst in der dumpfresignirten Verzweiflung des Hungers dahinlebt, die nur von Zeit zu Zeit ein Ausbruch der Raserei unterbricht, ist der Mittelpunkt des politischen und sozialen Interesses, das hauptsächliche Objekt des offiziellen und inoffiziellen Studiums und das Hauptobjekt großer Gesetzgebungsmaßregeln und Reformen in Rußland. Wir erinnern nur an die 1861 erfolgte Befreiung der Leibeigenen des Adels und an das Gesetz von 1886, das die Lage der „Staatsbauern" ordnete, diese Riesenexperimente der Agrarreform. Unabänderlich sind aber seitdem die ackerbautreibenden Millionen in ihrer allgemeinen und furchtbaren Notlage geblieben.

Das Charakteristikum des russischen Bauernwesens ist die Auffassung, daß der Boden gemeinsamer Besitz der Bauerngemeinde sei, daß er aber nicht persönliches Eigenthum der Einzelnen werden könne. Recht auf den Boden wurde lediglich durch die darauf verwandte Arbeit erreicht. Eine grundsätzliche Aenderung darin brachte die Aufhebung der Leibeigenschaft nicht, wohl aber eine praktische: die Regierung theilte den Bauern ein so kleines Grundeigenthum zu, daß sie in Wirklichkeit Proletarier wurden, die auf den Gütern der Grundbesitzer Lohnarbeit verrichten mußten. Die korrupte Beamtenschaft bestahl die Bauern vermittelst der von diesen zu leistenden Abgaben. Die Getreideausfuhr wurde auf Kosten der Volksernährung ins Kolossale gesteigert. Zu diesen Unzuträglichkeiten kommt die chronische Verschuldung des Bauern, der den verschiedenen Typen der Geld verleihenden „Wohlthäter" anheim fallen muß, besonders im Winter, wenn auf den Gütern der benachbarten Grundherren der kleine Verdienst aufhört, gleichzeitig der Getreideerlös für die Steuern draufgegangen ist und neue Steuern fällig werden. Die Verschuldung in Wucherhänden bedeutet Leibeigenschaft in neuer Form und Verlust von Land an die „Landfresser". Die Regierung suchte nun mit „Bauernbanken" einzugreifen, aber deren Kapitalien waren zu klein. So schreitet die Theilung in Großgrundbesitz und elende hungernde Landproletarier fort. Dabei sind die großen Güter miserabel bearbeitet. Wucher und Steuerlast zehrt am Mark der Landbevölkerung; was die „Kulaken", die Wucherer nicht fressen, nimmt der unerbittliche Steuereintreiber, wenns sein muß, unter Knutenhieben.

Rußlands Politik kostet Geld, viel Geld, die vorläufig die Wirthschaft des Landes nicht leicht und normal aufgringen kann. Die Rettung sehen Kenner der Verhältnisse darin, daß die Bauern Land genug bekommen müssen, daß der kleine Mann auf seinem eigenen Besitz sich wirklich ernähren und ihn mit Lust und Liebe, weil er sein ist, rationell bewirthschaften kann. Dazu brauchen die Leute aber auch Werkzeug und Betriebskapital, ohne daß sie die Wucherer in Anspruch zu nehmen gezwungen wären. Auch die Verbreitung von Wissen müßte zur Erhöhung der Produktivität der Arbeit damit Hand in Hand gehen. Aber auch die Korruption der Verwaltung müßte aufhören, die furchtbare, verwüstende und drückende Macht der brutalen, ausbeuterischen, erpresserischen und übermäßig zahlreichen Beamtenschaft müßte reformiert werden, ehe sie die guten Eigenschaften des Volkes ganz verderben. Die große Vorbedingung dieser Reform wäre die Beseitigung des bureaukratischen Despotismus und die Umwandlung der Autokratie in Konstitution, in einen Staat mit einer Verfassung ähnlich derjenigen Preußens. Noch immer ist die Zahl der in halbwegs erträglicher Lage befindlichen Bauern nicht klein, aber die Zahl sinkt, ein Theil wandelt sich in bäuerliche Plutokratie, ein anderer ins elendeste Proletariat, das die Erde trägt. Und in diesem wachsenden Proletariat gährt es von Jahr zu Jahr mehr, und der Ausbruch der Revolution der Verzweiflung rückt näher und näher.

Die Angst vor dieser Revolution, die sich immer deutlicher ankündigt, und die bekanntlich von einer stets wachsenden Zahl Gebildeter aller Stände bis ins Offizierkorps hinein geleitet und mit der großen freiheitlichen Bewegung der „Intellektuellen" verbunden und gefördert wird, hat das neueste Reformmanifest geboren. Dessen Angaben sind höchst allgemeiner Art, ihre Ausführung ist, ein Charakteristikum für die russischen Zustände, zweifelhaft. Das einzig Bestimmte, das sie enthält, ist die Aufhebung der Haftpflicht für die Steuer. So wirds denn doch — zumal die Ausführung der „Reform" in unbestimmte Fernen gerückt erscheint — im Wesentlichen beim alten bleiben: bei Hunger und Verzweiflung, brutaler Ausbeutung und dem Wachsthum der revolutionären Bewegung.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Huldigung deutscher Automobilfahrer vor dem Kaiser. Samstag erfolgte in

Hochgebirge und Ocean.

Roman von August Niemann.

38) (Nachdruck verboten.)

Es kam keine Hülfe, kein Rettungsboot stieß von der Insel ab, keine Rakete stieg dort zum Nachthimmel auf, um den Bedrängten anzuzeigen, daß man sie bemerkt habe. Vermuthlich war in diesem Brausen und Donnern der Elemente, in diesem Schneegestöber der schwache Blitz und Knall der Kanonen unbemerkt geblieben.

Wie lange die Gegenwehr des Ohio gegen die Feindschaft der Elemente dauerte, hätte Niemand von denen zu sagen gewußt, welche neben den Trümmern des Großmastes zusammengedrängt auf Rettung hofften und den Tod erwarteten. Jetzt zog, unter dem er die Schneewolken auseinander gepeitscht hatte, eine ungeheure Woge heran, wie sie so groß und drohend nicht zu sehen gewesen war. Jetzt erreichte sie das Schiff, jetzt hob sie es empor, nun schoß es wieder vorwärts hinab. Noch einmal erscholl der unheimlich klingende Ton, nun aber folgte ihm ein schreckliches Klirren, dem gleich darauf ein zweites folgte. Beide Ankerketten waren gerissen, und nun trieb das Schiff, wie eine Tonne wehrlos und regellos geschaukelt, auf dem Rücken einer neuen gewaltigen Woge der Brandung zu.

Mit zusammengebissenen Zähnen, mit krampfhaft geballten Fäusten und weit geöffneten Augen sah der Gschwendtnerbauer der weißen Schaumlinie entgegen, die mit erschreckender Schnelligkeit näher zu kommen schien.

Nun waren sie da die brausenden Wogen, nun umgaben sie weißschäumend das Schiff, nun ein Ruck, ein gewaltiger Stoß, der den Ohio in allen Fugen erzittern ließ und eine grimmige, blind machende Sturzsee, welche über das Deck hinschlug und zwei der Männer hinwegriß und mit sich spülte in das brausende Grab. Es war kein Schrei zu vernehmen, das Donnern der Wellen hätte auch den wildesten Schmerzensruf übertönt, nur mit starrem Entsetzen sah eine jeder sich selbst als die Beute der nächsten Welle. Alle, die noch lebten, fühlten sich dem Tode geweiht; das Ungeheure, welches sie umtobte, konnte, wie es ihm gefiel, jetzt diesen, dann jenen, oder auch Alle gemeinsam hinabreißen und verschlingen. Schon wankte das Schiff in seinen Verbänden, der Zeitpunkt war nahe, wo es sich auseinderfalten mußte, wie ein Gebilde aus schwachem Papier.

Den Gschwendtner überkam ein lähmendes Grausen. Dies war auch sein letztes Stündlein, Zeit und Ewigkeit flossen in einander, und der Gang seiner Gedanken und Empfindungen veränderte sich. Wie in einem Traume war es ihm, als es ihn plötzlich wie mit einer eiskalten Riesenfaust packte und durch den Raum schleuderte. Er empfand einen Stoß, ein Rieseln um ihn her und dann fühlte er nichts mehr.

Erst Schütteln und Reiben brachte ihn wieder zur Besinnung. Er schlug, ungewiß ob er noch lebe oder schon im Jenseits sei, die Augen auf und erblickte vor sich seinen Freund Jan Visser und den Kapitän. Beide Männer zogen an ihm und er gewahrte, daß sie ihn auf den Sand zogen, während die See noch nach seinen Füßen leckte. Gleich darauf aber setzten sie sich neben ihn hin, oder sanken vielmehr nieder. Offenbar vermochten sie sich nicht mehr auf den Füßen zu halten. Der Gschwendtnerbauer blickte nach dem Meere und nach dem Schiffe aus; es war von dem Ohio nichts zu erblicken, die unerbittlichen Wogen der Brandung donnerten zum Strande hin. Instinktiv griff der Bauer nach seiner Brust. Die Brieftasche steckte links und die Whiskyflasche rechts. Er zog die Flasche hervor, nahm einen Schluck und allen dreien ward besser ums Herz. Der Gschwendtner, der nun wieder festen Boden unter den Füßen hatte und sein Geld gerettet wußte, fing an, besser von sich selbst zu denken und gab nicht mehr dem Gedanken nach, daß seine Sünden die Schuld an dem Unglück trügen.

Immerhin war die Lage der Schiffbrüchigen noch nicht angenehm, und während sie so nebeneinander dalagen, vor Schwäche nicht auf die Füße kommen konnten, nach ferneren Rettungswegen umherblickten und mit kargen Worten ihre Beobachtungen einander mittheilten, boten sie einen Anblick der Noth und des Elends, der sicherlich jedes Menschenherz gerührt haben mußte. Aber Menschenherzen schlugen nicht in ihrer Nähe.

Von lebenden Wesen waren nur Möwen zu erblicken, die mit vorsichtigem Flügelschlag über die Dünen hinstrichen und ein Geschrei ausstießen, das den Männern kläglich und unheildrohend erschien. Von den Dünen selbst stob der weiße Sand unter dem Peitschen des Windes umher und trieb über den Strand hin. Er wehte den Schiffbrüchigen zu, und wo er die Haut traf, schmerzte er gleich Nadelstichen.

Der Kapitän wies mit der Hand auf ein Licht, welches in der Ferne am Horizonte zu hängen schien.

„Der Leuchtthurm," sagte er. „Wir müssen dorthin zu kommen versuchen."

Die drei Männer richteten sich in die Höhe, aber alle fühlten sich bei den ersten Schritten so schwach, daß sie einander an den Armen faßten, um nicht vom Winde umgeworfen zu werden.

Seit einigen hundert Schritten lastete der Steuermann schwerer und immer schwerer auf des Kapitäns Arme. Gleich einem Trunkenen schritt er einher und setzte die unsicheren Füße übereinander. Nun blieb er stehen.

„Ick kann nich mehr, ick gah' in Gottes Keller," sagte er müde, und kaum hatte er diese Worte gesprochen, so sank er auch schon nieder auf den kalten Boden.

Die beiden anderen Männer blieben bei ihm stehen. Was sollten sie thun? Tragen konnten sie ihn nicht. Sie hatten kaum noch Kraft zum Mitleid, das eigene Schicksal ward ihnen von dem sterbenden Manne vorgezeichnet. Weiter und weiter. Wiviel sie vorwärts kamen, hätten sie nicht zu sagen vermocht. Sie gingen in Verzweiflung dahin, gefaßt auf ihr Niedersinken.

„Et is ut," sagte nach einer Weile der Kapitän, indem er stehen blieb. „Ick häwwe mine letzte Fahrt gemacht." Und nach diesen Worten sank er um und blieb liegen. Eisig griff es dem Gschwendtner an's Herz. Er hatte Lust, mit liegen zu bleiben, er war todtmüde. Aber da war es ihm, als höre er einen Laut von ferne, der wie der Ruf einer menschlichen Stimme klang. Der Ton gab ihm neue Kraft, und er schritt weiter. Vielleicht waren das Rettungsmannschaften. Der Leuchtthurm war zu sehen. Wäre ihm dies Licht im Gebirge erschienen, so hätte er sich wohl getraut, es in einer halben Stunde zu erreichen. Er faßte alle Kraft zusammen und ging weiter.

Aber kein neuer Ton ließ sich vernehmen, nur das entsetzliche Brausen des Meeres und Pfeifen des Sturmwindes drang zu seinen Ohren. Er schritt trotzdem weiter, aber jetzt stolperte er über eine Planke, die ihm vor den Füßen lag, und fiel nieder. Zwar hatte er nicht mehr die Kraft, sich zu erheben, der Wind legte ihn nieder, sobald er in die Höhe wollte, aber er konnte noch kriechen. Und auf Knieen und Händen, durch scharfe Muscheln,

Berlin eine Huldigungsfahrt des deutschen Automobilverbandes, die der Kaiser, der abends 7 Uhr auf dem Lehrter Bahnhof eintraf, vom Balkon des Schlosses entgegennahm. Während eine vor dem Schlosse aufgestellte Musikkapelle spielte, sausten von den Linden her die Automobile heran, voran Motorzweiräder, dann die Wagen des Ausschusses, des Präsidiums des Verbandes und der Präsidien der Klubs, und darauf eine lange Reihe von 400 Automobilen der Vereine. Die meisten Wagen waren mit Blumen geschmückt, viele zeigten glänzende Arrangements elektrischer Glühkörper, Adler, Kronen u. s. w. Alle Wagen führten Magnesiumfackeln mit sich. Abends fand im Kaiserhof ein Festmahl statt, an welchem Prinz Heinrich, Prinz Joachim Albrecht, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, die Minister Budde und Möller u. s. w. theilnahmen. Prinz Heinrich brachte das Kaiserhoch aus und ermahnte in seiner Rede die Automobilisten, vorsichtig zu fahren und sich zum Wahlspruch zu machen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“, um ungerechtfertigte Vorurtheile zu beseitigen. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt.

— Der evangelische Bund veranstaltete am Mittwoch in der Berliner Tonhalle eine sehr stark besuchte Volksversammlung, um gegen die beabsichtigte Zulassung der Jesuiten energisch Einspruch zu erheben. Die Versammlung nahm mit allen gegen eine Stimme eine Resolution an, welche in dieser Angelegenheit an den Bundesrat gerichtet werden soll.

Ausland.

Holland. Die bisherige Festigkeit der Regierung bei der Berathung der Streikvorlagen hat günstige Erfolge ihren Gegnern gegenüber erzielt Die angedrohte Störung der öffentlichen Ordnung ist an keiner Stelle des Landes versucht worden. Nicht einmal der in Aussicht genommene General-Ausstand aller holländischen Arbeiter oder auch nur der Eisenbahnarbeiter ist über die ersten Versuche zu einer Organisation hinausgekommen. Die Regierung hat alles vorbereitet, um einer neuen Arbeitseinstellung im Eisenbahndienst sofort auf das wirksamste begegnen zu können.

Rußland. Der Zar erließ ein Manifest, worin es heißt: Der Zar hat es für gut befunden, die Beobachtung der Toleranzgebote zu sichern, welche durch die Grundgesetze des russischen Reiches vorgezeichnet sind: Die orthodoxe Kiche als die herrschende zu achten, allen andersgläubigen Unterthanen und fremden Confessionen Freiheit des Glaubens und Gottesdienstes nach anderem Ritus zu gewähren und die Durchführung der Maßnahmen zur Aufbesserung der materiellen Lage der orthodoxen Landgeistlichkeit fortzusetzen. Die Thätigkeit der Institutionen für den Staatscredit, besonders der Adels- und Bauernbanken, ist auf die Festigung und Entwickelung des Wohlstandes des lokalen Adels und der Bauern zu richten. Die Arbeiten zur Durchsicht der Gesetze für die Landbevölkerung sind nach ihrer Ausführung an die Gouvernementsconferenzen behufs weiterer Ausarbeitung und Anpassung an die lokalen Besonderheiten unter weitgehender Zuziehung von das öffentliche Vertrauen genießenden Personen zu überweisen. Die Grundlage dieser Arbeiten bleibt der unantastbare Gemeindebesitz bei der Ausfindigmachung von Wegen, den Bauern den Austritt aus der Gemeinde zu erleichtern. Unverzüglich sollen Maßregeln getroffen werden zur Aufhebung der den Bauern belästigenden Haftpflicht. Die Gouvernements- und Kreisverwaltung ist zu reformieren durch Arbeiten der lokalen Vertreter. Schließlich befiehlt der Zar den Ministern und den betreffenden Oberbeamten, um ihre Erwägungen über die Ausführung der kaiserlichen Absichten zu unterbreiten.

Locales und Provinzielles.

Castrop, den 16. März 1903.

* Die Zwei-Pfennigstücke verschwinden. Nachdem die goldenen Fünf-Markstücke, die Thalerstücke, die Zwanzig-Pfennigstücke aus Silber und Nickel auf den Aussterbe-Etat gesetzt sind, werden voraussichtlich auch die Zwei-Pfennigstücke nach und nach aus dem Verkehr gezogen. Ein endgiltiger Beschluß darüber ist noch nicht gefaßt, vorläufig aber werden diese Kupfermünzen nicht mehr geprägt.

§ Eine unfehlbare Rattenfalle ist eine größere Tonne, die innen ganz glatt ausgepicht ist und so eingegraben wird, daß die Ratten von außen leicht über den Rand kommen können. In diese geglättete Tonne lege man scharf angebrannten Speck und sehe am nächsten Morgen nach, was sich gefangen hat Das Ergebniß ist stets ein ausgezeichnetes. Hat nämlich erst eine Ratte den Sprung zu dem Speck gewagt, so fängt sie an zu pfeifen und lockt mehrere herbei, die alle nachspringen und sofort gefangen sind, denn die inwendige Glätte der Tonne macht jeden Fluchtversuch unmöglich. Es wäre zu wünschen, daß man diese einfache Fangmethode überall, wo Ratten vorkommen, einrichtete, das Ergebniß wird stets ein glänzendes sein.

* Eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, die die Schulvorstände und diejenigen Lehrer, die eine Dienstwohnung inne haben, interessieren dürfte, veröffentlicht die Königliche Regierung zu Arnsberg in der Februar-Nummer des „Amtlichen Schulblattes“. Es betrifft die Frage, ob die Schulgemeinden verpflichtet seien, die Dienstwohnungen der Lehrer mit einem Kochherd und mit Oefen auszustatten oder nicht. Die evangelische Schulgemeinde zu Hamm i. W. verneinte die Frage und rief gegen eine Verfügung der Regierung zu Arnsberg, für die Dienstwohnung eines Rektors daselbst einen Kochherd zu beschaffen, die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts an. Dieses hat nun dahin entschieden, „daß eine Schulgemeinde zur Anschaffung eines Kochherdes für eine Lehrer-Dienstwohnung verpflichtet ist.“ In der Begründung wird ausgeführt, daß Kochherd und Ofen als nothwendige Bestandtheile einer Dienstwohnung anzusehen sind, „weil die Räume ohne Kochherd und Oefen nicht das sein können, wozu sie bestimmt sind, und weil es sich bei einer konstruktiven Verbindung mit dem Gebäude um Substanztheile handelt, bewegliche Koch- und Heizvorrichtungen aber zum Ersatze für konstruktiv verbundene dienen.“ „Wenn es auch,“ so heißt es ferner, „in einzelnen Gegenden Sitte ist, daß Kochherd und Ofen von dem jeweiligen Wohnungs-Inhaber beschafft werden und daher bewegliche Koch und Heizvorrichtungen dort nicht als Zubehör der Wohnung angesehen werden, so herrscht doch ohne Zweifel im größten Theile des Staatsgebietes die entgegengesetzte Anschauung.“ Auch dann muß die Beschaffung von Kochherd und Ofen erfolgen, wenn der Inhaber der Dienstwohnung dieselbe seiner Zeit ohne Oefen übernommen und seine eigenen Oefen benutzt hat. Selbst wenn ein Lehrer auf Grund seines Anstellungsvertrages keinen Anspruch auf Setzung eines Kochherdes haben sollte, „kann doch die Schulaufsichtsbehörde im öffentlichen Interesse die Beschaffung von der Schulgemeinde verlangen.“

* Zeitungsbestellungen. Am heutigen Montag beginnen die Briefträger mit der Einziehung des Zeitungsgeldes für das zweite Kalendervierteljahr. Die umfangreichen Geschäfte am Vierteljahresschlusse würden wesentlich erleichtert, wenn die Bestellungen Seitens der Bezieher gleich bei der ersten Vorzeigung geschähe. Nach dem 25. März geschieht die Einziehung nur auf besonderen, portofrei zu befördernden Antrag.

* Raurel. Eine Gemeinderathssitzung wurde unter Vorsitz des Herrn Amtmann Barfels und im Beisein des Herrn Landraths v. Rynsch aus Dortmund im Amtshause Raurel zu Castrop abgehalten. Zunächst erfolgte die Kenntnißnahme der Kammergerichtsentscheidung darüber, daß der früher mit Castrop gebildete Schlachthausverband für die Metzger außerhalb des Stadtbezirkes Castrop keine bindende Gültigkeit mehr besitzt. Da dadurch die fernere Rentabilität des Schlachthauses sehr in Frage gestellt wird, so hat die Stadtverwaltung in Castrop an die Aemter Sodingen und Raurel und an das Landrathsamt in Dortmund Anträge eingebracht, dahin zu wirken, auf anderer Grundlage einen neuen Schlachthausverband zu bilden, damit die Metzger nach wie vor in Castrop ihre Schlachtungen vorzunehmen haben. Nach eingehender Erörterung der Angelegenheit und Befürwortung des Antrages durch den Hrn. Landrath mit besonderem Hinweis auf die gesundheitliche Bedeutung des Schlachthauszwanges lehnte die Vertretung den Antrag mit Rücksicht auf die weite Entfernung der Metzger in der ausgedehnten Gemeinde Raurel vom Schlachthause in Castrop ab. Sollten jedoch die Schlachthausverbandsgemeinden Habinghorst und Bladenhorst einen entgegenstehenden Beschluß fassen, dann ist die hiesige Gemeindevertretung erbötig, ihrerseits nochmals über die Sache zu verhandeln. Der Gemeinde erwachsen immer höhere Kosten für Unterstützung und Unterbringung armer Personen und Familien. Um nun die Armenlasten herabzumindern, wurde beschlossen, ein Gemeindehaus nach dem vorliegenden Plane des Hrn. Amtsbaumeisters Köster zu bauen. Dasselbe kann 15 Familien aufnehmen und bietet außerdem Wohnung für den Bezirkspolizeibeamten. Der Kostenanschlag nennt die Summe von 43000 M., außerdem ist der Betrag für die Baustelle zu leisten. (D. Ztg.)

* **Holthausen.** Der Bauunternehmer Haafe und einige andere Personen hatten gegen die Gemeinderathswahl der 2. und 2. Abtheilung Einspruch erhoben, Dieselben machten geltend, die Wählerliste sei nicht nach Vorschrift aufgestellt, 40 Wahlberechtigte seien nicht in die Liste aufgenommen worden, die für die Wahlhandlung angesetzte Zeit sei zu knapp bemessen gewesen, nicht der Amtmann oder Vorsteher, sondern der Amtssekretär habe die Wahl geleitet, und endlich sei das Wahllocal derart besetzt gewesen, daß der einzelne Wähler nicht habe hören können, wenn sein Name genannt wurde. Der Gemeindevorsteher machte geltend, es sei bei der Wahl ganz vorschriftsmäßig verfahren worden. Die Wählerliste habe 4 Wochen zur Einsicht aufgelegen, wenn die Leute sich nicht zur Aufnahme meldeten, so sei das nicht seine Sache. Nicht der Sekretär, sondern er — der Vorsteher — habe die Wahl geleitet, den Sekretär habe er nur mit dem Aufrufe der Namen beauftragt. Für die Dauer der Wahl sei keine bestimmte Zeit angesetzt worden, es habe in der Bekanntmachung nur geheißen: Die Wahl findet von 4 Uhr ab statt. Der Kreisausschuß des Landkreises Dortmund beschäftigte sich in der am 13. d. M. stattgehabten Sitzung mit der Angelegenheit, beschloß jedoch Vertagung der Angelegenheit und Ladung weiterer Zeugen zu dem neuen Termine.

* **Marten.** Auf den Zechen „Germania“, Schacht 1 und 2, und „Zollern“, Schacht 1 und 2, wurde am 13. d. M. gefeiert.

* **Dortmund.** Die Bestätigung des Kaufvertrages zwischen der Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahn-Gesellschaft und dem Fiskus ist am Freitag vollzogen worden. Zu diesem Zwecke waren zwei Regierungskommissare und zwar einer aus dem Finanzministerium und einer aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Dortmund anwesend.

* **Brambauer.** Die Chaussirung des Weges von Brambauer nach Lünen im Anschlage von M. 41 000 wurde in der letzten Gemeinderathssitzung vergeben und soll sofort in Angriff genommen werden. Die Arbeiten und Lieferungen sind dem Tiefbauunternehmer Em. Witt zu Castrop übertragen worden.

* **Bochum.** Auf der Zeche „Hannibal“ stürzten bei den Reparaturarbeiten im Bremsschachte drei Bergleute hinab. Einer blieb sofort todt, während zwei schwerverletzt zu Tage befördert wurden.

* **Hattingen.** Wahrscheinlich in einem Anfalle von Verfolgungswahnsinn sprang in Byfang die 87jährige Wittwe P. aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes ihres Wohnhauses auf die Straße. Die Greisin wurde so schwer verletzt, daß sie bald nachher im Krankenhause verschied.

* **Aus dem Ruhrkohlenrevier.** Die zunehmende öffentliche Unsicherheit in den niederrheinisch-westfälischen Bergwerksdistrikten erfährt eine traurige Beleuchtung durch die soeben veröffentlichte Verhandlungsrolle des Schwurgerichts in Essen. Darnach wurde in den Tagen vom 2. bis 13. März gegen insgesammt 17 Angeklagte verhandelt, von denen sich nicht weniger als 18 wegen Straßenraubes, 3 wegen Todtschlags und Nothzucht zu verantworten hatten.

* Bei der Rückkehr vom Herforder Markte machte ein Handelsmann in Berl die Entdeckung, daß sein gesammtes Mobiliar fortgeschafft und mit diesem auch seine Frau, Kind — und Schwiegermutter unter Mitnahme von 15000 Mark verschwunden war. Die Spur führte nach Gütersloh — des Morgens war dem B. auch ein leerer Gütersloher Möbelwagen begegnet. Die Flucht schien

---

Sand und Schnee wühlte er sich vorwärts — bis endlich ein Brausen und Singen ihm die Ohren erfüllte, bis es schwarz vor seinen Augen ward und er nicht mehr wußte, was mit ihm geschah.

Wunderliches Begegnen.

Er war nicht zu Grunde gegangen, der Gschwendtnerbauer. Wohl hatte er das Ende seines Lebens erwartet, aber Gott hatte ihm sein Ziel weiter gesteckt. Der Sensemann war an ihm vorübergegangen.

Der Bauer kam wieder zum Bewußtsein durch ein starkes brennendes Reiben auf seiner Haut und sah sich in den Händen zweier Männer, inmitten eines niedrigen, engen Zimmers, das ihn an die Kajüten des Ohio erinnerte. Diese Männer, in ihrer äußeren Erscheinung ganz den Matrosen ähnlich, rieben ihn mit Schnee, wickelten ihn dann in eine wollene Decke und legten ihn auf eine Matratze im Winkel des Gemachs. Der Gschwendtner war zu müde, um Fragen zu thun, er schlief ein und es war heller Tag, als er erwachte. Ein Weib von robuster Gestalt gab ihm Thee mit Rum zu trinken. Der Gschwendtner versuchte, mit ihr eine Unterhaltung anzuknüpfen, um zu erfahren, wo er sich befinde, aber das Weib verstand augenscheinlich kein Wort und antwortete in einer dem Bayern völlig unverständlichen Sprache. Gschwendtner mußte zu Zeichen seine Zuflucht nehmen und er hatte auch insoweit Erfolg, als das Weib begriff, daß er aufstehen wollte, und ihm seine Kleidung brachte, welche draußen am Herde getrocknet worden war. Gschwendtner fühlte zunächst nach seiner Brieftasche, als er sein Geld wieder fand, kleidete er sich dann an. Das kostete ihm Mühe und Schmerzen. Er war steif und an Knieen und Armen zerschunden. Aber er kam doch endlich damit zu stande und schritt dann wankenden Schrittes vor die Thüre des Hauses um sich umzusehen.

Das Herz war ihm schwer. Was sollte nun aus ihm werden? Bereits zwei Wochen, die den Gschwendtner wie eine Ewigkeit dünkten, hatte er auf der Insel zugebracht, als eines Tages ein gewaltiger Sturm eine abermalige Schiffskatastrophe herbeiführte. Mit großem Eifer betheiligte sich der inzwischen mürbe gewordene Bauer an den Rettungsversuchen der Schiffsbrüchigen. Es gelang ihm auch, eine auf einer Schiffsplanke sich krampfhaft festhaltende Dame dem nassen Elemente zu entreißen und unter Zuhilfnahme seiner Hausgenossen in sicheres Obdach zu bringen. Bei den angestellter Wiederbelebungsversuchen, machte der Bauer eine eigenthümliche Entdeckung.

Die rechte Hand der jungen Dame war krampfhaft geschlossen, und bei seinem Reiben bemühte er sich, die Finger zu öffnen. Dies gelang ihm auch, indem die Hand sich erwärmte, und da fand Gschwendtner ein kleines Medaillon von Krystall in goldener Fassung unter den Fingern. In demselben Augenblick schlug die Dame ihre Augen auf, welche vom schönsten Blau waren und sah mit einem bittenden und ängstlichen Blick in das alte, runzelige Gesicht, das sich über sie beugte. Der Gschwendtner war nicht dumm, und er begriff. Er nickte der Dame beruhigend zu; das Medaillon war durchsichtig. und er hatte die Photographie eines jungen Herrn darin erkannt. Dieser junge Herr war unmöglich der Sohn dieser Dame, denn sie konnte selbst höchstens zweiundzwanzig bis vierundzwanzig Jahre alt sein. Ihr Bruder oder ihr Vater war er auch wahrscheinlicherweise nicht, ihr Mann dagegen stand am Herde, trocknete seine Kleider und glich dem Bilde gar nicht. Er zählte sicherlich seine fünfundvierzig oder fünfzig Jahre, und sein Haar war an den Schläfen grau,

Der Gschwendtner dachte an seine Anna Marie vor zwanzig Jahren und an Thorbecker Franz zurück. Er seufzte, also bei den Vornehmen ging es auch so zu wie bei den Bauern. Aber er wollte nicht der Verräter sein. Es war seit einiger Zeit etwas in ihm, was ihn antrieb, Gutes und nichts Boshaftes mehr zu thun. Er behielt das Medaillon in seiner großen Faust und sagte zu dem Herrn, er werde ein Weib holen, damit diesen die Dame auskleide und tüchtig am ganzen Körper reibe. Denn das sei das Beste.

Hierauf entfernte er sich und suchte eines der Weiber. Doch waren alle beschäftigt, und binnen kurzem füllte sich auch die Hütte bis auf den letzten Winkel mit anderen Schiffbrüchigen, welche Trockenheit und Wärme suchten.

Der Bauer betrachtete das Medaillon. Gleich beim ersten Blick war ihm das Gesicht des jungen Herrn sehr bekannt vorgekommen, und jetzt sah er, daß er sich darin nicht getäuscht hatte, das Porträt war dasjenige des Leutnants zur See Freiherrn von Raben. Der Bauer ließ einen nachdenklichen Pfiff aus. „Sixt's.“ sagte er sich.

Draußen vor dem Gebäude und am Strande ging es lebhaft zu. Alle Schiffbrüchigen konnten nicht unter Dach gebracht werden, deßhalb ließ der Kapitän ein Zelt aufschlagen. Das Material dazu mußte der Dampfer liefern, welcher auf dem Sande festlag. Die Mannschaften beeilten sich zu retten, was von Werth war, denn wenn das Schiff auch mit merkwürdigem Glück für die Passagiere abgelaufen war, so mußte es doch selbst preisgegeben werden. Nicht allein hatte sich sein Kiel tief in den Sand eingebohrt, so daß er nicht mehr herauszubringen war, sondern die Brandung schlug auch noch so heftig gegen das Fahrzeug an und darüber hin, daß seine Verbände sich allmählich lösen mußten. Es sah so aus, als ob der Ocean über die List der Menschen zürne, die ihm seine Beute habe entreißen wollen. Das Verdeck war schon ganz kahl.

Die Masten, die Boote, die gesammte Tackelung und all das kleinere stehende und laufende Gut waren bereits von den überbrechenden Sturzseen hinweggerissen worden. Nur der Schornstein ragte noch empor. Bald mußten unter dem donnernden Schwall die Spanten sich lösen und dann das Wrack in Trümmern dahinschwimmen und auf die Dünnen gespült werden, wo schon so viele Schiffs-Skelette lagen.

Der Gschwendtner half beim Aufbau des Zeltes und zeigte eine starke, sichere Hand beim Einschlagen der Pfähle. Das lag innerhalb seiner Erfahrung. Später sah er sich wieder nach der blassen Dame um. Er war neugierig zu erfahren, welche Bewandtniß es mit dem Bilde des Leutnants habe.

Er fand die blasse Dame in einem weit besseren Zustande, als vorhin. Sie saß im Kreise mehrerer anderer Damen auf einem Koffer in der Nähe des Herdes und trank Thee. Als der Gschwendtner sie nach ihrem Befinden fragte, dankte sie ihm freundlich und benutzte die erste Gelegenheit, mit ihm hinauszugehen.

„Guter Mann,“ sagte sie ihm dann vor der Thür. „Sie haben sich wahrhaft taktvoll und edel benommen. Ich danke Ihnen herzlich. Bitte geben sie mir das kleine Medaillon zurück, das ich im Angesicht des Todes an meine Lippen gedrückt hatte.“

„Hier ist's,“ sagte der Bauer, „gewiß recht freuen wird's den Herrn Baron von Raben, wenn er hört, wie zärtlich seine Braut an ihn denkt.“

Die Dame stieß einen leichten Schrei aus und packte den Bauer am Arme. „Um Gotteswillen,“ sagte sie, „Sie kennen ihn.“

(Fortsetzung folgt.)

also vorbereitet zu sein. B. machte sich schnell auf nach Gütersloh, fand beim Ueberschreiten des Bahnhofs den Möbelwagen mit seinen Sachen da stehen und hörte von dem Expeditionsbeamten, daß der Wagen nach Berlin expedirt werden sollte. B. begab sich nun schleunigst zum Gericht und erwirkte hier die Beschlagnahme des Möbelwagens. B. kam mit dem Gerichtsvollzieher noch eben früh genug auf dem Bahnhof an; der Wagen wurde aus dem zur Abfahrt bereitstehenden Zuge wieder ausgesetzt. Am selben Abend ist B. den Durchgebrannten nach Berlin nachgereist, er will versuchen, auch die mitgenommenen 15 000 Mk. noch zu retten.

* **Essen.** Fast unglaubliche Zustände in einer Familie enthüllte eine Verhandlung, die sich vor der hiesigen Strafkammer abspielte. Die 50 Jahre alte Bergmannsfrau Nowatka aus Hüllen hatte eine kleine Cousine, die noch nicht vierzehn Jahre alte Julie Friedericzik bei sich. Die Nowatka lockte nun eine ganze Reihe junger Bergleute an und veranlaßte das Kind, sich diesen preiszugeben. Die einzige Bedingung war, daß die Nowatke tüchtig mit Schnaps traktirt wurde. Wenn das Kind sich sträubte, zwang die alte Kupplerin es, den Wünschen der Bergleute zu willfahren und schlug das Kind mit einem Gummischlauch. Die Friedericzik wurde, als die Sache in die Oeffentlichkeit kam, in eine Versorgungsanstalt geschafft. Die Nowatka erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängniß, zwei Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht sie wurde sofort verhaftet. Vier junge Burschen, die nachgewiesenermaßen mit dem Mädchen verkehrt nnd gewußt hatten, daß sie unter 14 Jahren war, erhielten Gefängnißstrafen von 2 bis 7 Monaten.

* Einen grausigen Fund machte man auf dem Heuboden einer Scheune in **Düssern.** Dort fand man nämlich eine männliche Leiche, welcher schon stark in Verwesung übergegangen war. Außerdem waren an der Leiche das Gesicht, sowie die Fleischtheile des linken Vorderarmes vollständig bis auf die Knochen von Ratten abgenagt. In einer Tasche des Ueberziehers der betreffenden Person fand man einen Anmeldeschein auf den Namen Jacob Markgraf lautend.

* Die Centrumspartei des Wahlkreises **Mülheim** (Ruhr) hat den Arbeiter-Sekretär Kloft-Essen als Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt.

* Auf der Landstraße bei **Büderich** stieß ein Kutschwagen mit einem Bierfuhrwerk zusammen, wobei ersterer umschlug. Eine Frau, Mutter von 7 Kindern brach das Genick und war sofort todt; eine andere Frau kam mit geringen Verletzungen davon.

* **Düsseldorf.** Der erste Staatsanwalt hat auf die Ermittelung des Mörders der Franziska Schatten eine Belohnung von 2000 Mk. ausgesetzt.

* **Düsseldorf.** In der am 5. März abgehaltenen Schlußsitzung der Düsseldorfer Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung machte der Vorsitzende Geheimrath Heinr. Lueg folgende Vorschläge über die Verwendung der Ueberschüsse der Ausstellung. Die Provinzialverwaltung der Rheinprovinz erhält 100 000 Mk. mit der Auflage Essen und Elberfeld für Museumszwecke 25 000 Mk. zu geben Ebenso die Provinzialverwaltung für Westfalen 100 000 Mk. mit der Auflage, diese Summe mit 60 000 Mk. für Museumszwecke der Städte Münster und Dortmund zu verwenden. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute erhält 100 000 Mk.; der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen von Rheinland und Westfalen 75 000 Mk., der Verein zur Veranstaltung von Kunstausstellungen in Düsseldorf 95 000 Mk., der Verein zur Unterstützung und gegenseitiger Hilfe 60 000 Mk., der rheinische Goethe-Verein 50 000 Mk., der Düsseldorfer Verschönerungs-Verein 16 000 Mk., der Centralgewerbeverein Düsseldorf 120 000 Mk., die Stadt Düsseldorf für die Veranstaltung künftiger Ausstellungen, analog 1980 und 1902, 160 000 Mk., der Gesammtrest von 285 000 Mk. verbleibt dem Arbeitsausschuß der Industrie- und Gewerbeausstellung zur Verwendung für verschiedene Zwecke.

* **Elberfeld.** Das Schwurgericht verurtheilte den Lithographen Roth und den Commis Bamberg, die Zinsscheine 4proc. Hypothekenpfandbriefe der Preußischen Pfandbriefbank zu Berlin nachgemacht und verbreitet hat, zu 3 und 4 Jahren Gefängniß.

* Ein Jagdaufseher wurde in **Burgwaldniel** (Niederrhein) von einem Wilderer aus Rache, weil er ihn zur Anzeige gebracht hatte, durch zwei Stiche, einen in den Oberschenkel uud einen in die Kehle lebensgefährlich verletzt.

* **Koblenz.** An Stelle des zum 1. April als Regierungspräsident nach Arnsberg versetzten Oberpräsidialraths Dr. Frhrn. v. Coels v. der Brügghen in Koblenz soll Polizei-Präsident Wallraf in Aachen treten. Er ist auch wie Frhr. v. Coels Katholik und gehörte schon früher der Regierung von Koblenz als Mitglied an.

* Eine Zechprellerin und Logisschwindlerin stand in der Person der 35 Jahre alten Louise Bauer, Tochter des früheren Oberpräsidialboten B. in **Koblenz,** vor der Strafkammer, um sich wegen Betrugs und Diebstahls zu verantworten. Außer den geschädigten Personen wurde als Zeuge auch der Bruder der Angeklagten, der Bürgermeister in Mürlenbach ist, vernommen. Dieser hat schon viel für seine Schwester und seinen bei ihm wohnenden Vater gethan und viele Schulden, die seine Schwester gemacht hat, bezahlt. Er behauptete, seine Schwester sei geistesgestört, und es sei schlimm, daß sein Vater häufig mit der Angeklagten verreise. Obschon die Angeklagte stark dem Trunke ergeben ist, ist sie nach dem Urtheil des Gerichts klaren Geistes. Sie erhielt ohne Anrechnung der Untersuchungshaft eine Gesammtstrafe von einem Jahr Gefängniß. Dabei wurde ihr bedeutet, wie es auch in einigen der vorliegenden Fälle geschehen ist, daß ihr Zuchthaus in Aussicht stehe, wenn sie wiederum Schwindeleien verübe.

* **Xanten.** Auf dem Ruinenfelde der Kolonie Trajana sind durch Ausgrabungen Unterbauten eines römischen Amphitheaters bloßgelegt worden. Es wurden zwölf Mauerpfeiler von gleicher Größe und ein mächtiger Torpfeiler gefunden und freigelegt. Der gesammte Umfang des über 80 Meter langen und 50 Meter breiten länglichrunden Theaters ist gegenwärtig durch Holzpfähle bezeichnet und abgesteckt.

* **Oberstein.** Der 9jährige Sohn eines hiesigen Weichenstellers warf mit einem Steine nach seiner zwei Jahre älteren Schwester, worauf er diese an der Schläfe verletzte. Die Getroffene mußte sich zu Bett legen, es trat Erbrechen ein, und bald war sie eine Leiche.

* **Trier.** In dem hinter der Josephskirche belegenen Klostergarten stieß man bei Ausgrabungen auf gut erhaltene Reste eines palastähnlichen Römergebäudes. Schweres Hauwerk, theilweise mit Birdwerken versehen, findet sich dort vor. Vor einigen Tagen wurde ein schwerer Sandstein zu Tage gefördert, auf dem sich der untere Theil eines Hochreliefbildes befindet. Auf dem Stein sind drei Paar von menschlichen Figuren zu sehen, die nicht die allergeringsten Beschädigungen erlitten haben. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt, und man hofft, auch den Steinblock mit dem oberen Theile des Reliefs zu finden. Hübschet Wandmalereien, bei denen die rothe Farbe sich auffallend frisch erhalten, viele Gebrauchsgegenstände aus Thon, Eisen und Bronce lagen im Bauschutt. Vor der Kirche stieß man auf eine Römerstraße, welche etwas mehr westlich als die Feldstraße verläuft. Einschließlich der Packlage hat diese Straße eine Mächtigkeit von 1,50 Meter.

* **Bentheim.** Infolge von Blutvergiftung starb in der Bauerschaft Engden der Hofbesitzer Theißing. Es hatte sich mit einem Beil eine klaffende Wunde am Knie beigebracht, deren starke Blutung er durch Auflegung von Schwamm zu stillen sucht. Teißing war langjähriges Kreistagsmitglied.

* Wie durch Leichtsinn ein Mensch zum Ueberdruß gebracht werden kann, lehrt nachstehende wahre Begebenheit: In einem einem Städtchen der Eifel lebte ein Goldarbeiter und Uhrmacher, welcher ziemlich vermögend war. Seit dem Tode seiner Frau ging er öfters als früher zum Schoppen. Dort wurde er mit seinem fortgesetzten Heirathsprojekte gefoppt und hielt in mehreren Familien um die Hand dieser oder jener Tochter an; immer erfolglos. Vor einigen Wochen hatten ihn die Uzbrüder wieder soweit in den Harnisch geredet, daß er sofort zu einer reichen Metzgerstochter freien ging. Nachdem er glatt abgewiesen war, ging er nach Hause und erschoß sich, nachdem er mehrere feine Flaschen zu sich genommen hatte. Infolge seines Wirthshauslebens und der fortgesetzten Fopperei war er auf die schiefe Ebene gekommen. Ihm fehlte die Häuslichkeit.

* **Salzwedel.** Der etwa 40 jährige Hausdiener Bernau aus einem hiesigen Delikatessengeschäfte unterhielt mit einem Mädchen ein Verhältniß, das durch die vor acht Tagen erfolgte Verheirathung desselben mit einem anderen Manne ein Ende fand. Bernau sann nun auf Rache und lud zu diesem Zweck die junge Frau und andere Bekannte zu sich ein. Einen Augenblick des Alleinseins mit seiner einstigen Geliebten benutzte er, um ihr mit einem Revolver eine Kugel durch den Kopf zu jagen, und ehe noch jemand es hindern konnte, machte er auch seinem eigenen Leben durch einen Schuß in den Kopf ein Ende. Die Leichen würden in die Leichenhalle gebracht.

* **Frankfurt.** Für den Gesangwettstreit um den Kaiser-Wanderpreis sind vom Kaiser folgende Preisrichter ernannt: Dr. Franz Beier in Kassel, Hofmusikdirektor Max Clarus in Braunschweig, Professor Förstler in Stuttgart, Professor Siegfried Ochs in Berlin, General-Intendant Freiherr von Perfall in München, Professor Dr. Bernhard Scholz in Frankfurt a. M., General-Musikdirektor von Schuch in Dresden, Professor Dr. Volbach in Mainz, Universitäts-Musikdirektor H. Zöllner in Leipzig.

Vermischte Nachrichten.

* Berlin. Das Kammergericht hat die Ansprüche der Ella Goltz, der Geliebten des verstorbenen Grünenthal. der s. Zt. als Oberfactor der Reichsdruckerei die großen Banknotenfälschungen beging, auf 60 000 Mk., die bei ihr beschlagnahmt worden waren und rechtlich erworbenes Eigenthum Grünenthal's gewesen sein sollten, abgewiesen. Eine frühere Kammergerichtsentscheidung zu Gunsten der Goltz war vom Kammergericht aufgehoben worden.

* Der Berliner Kurpfuscher Nardenkötter, der während seines Prozesses geflüchtet war, wurde in London verhaftet, dem Polizeigericht in der Angelegenheit der Auslieferung vorgeführt und bis zum Eintreffen weiterer Verfügungen in die Untersuchungshaft zurückgebracht.

* Der Fabrikarbeiter Paul Lippke, welcher am 12. Juni v. Js. seine Frau erschoß, wurde vom Schwurgericht zu Berlin zum Tode verurtheilt.

* Leipzig. Exner, Direktor der verkrachten Leipziger Bank, wurde wegen Verschleierung und versuchten Betruges zu 2½ Jahren Gefängniß und 20 000 Mark Geldstrafe, evtl. noch zu einem Jahr Gefängniß, unter Anrechnung von 15 Monaten Untersuchungshaft verurtheilt. Von der Anklage wegen betrügerischen Bankerotts wurde Exner freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens wegen betrügerischen Bankerotts und die Hälfte der Kosten des Revisionsverfahrens werden der Staatskasse, die andern Kosten dem Angeklagten auferlegt. — Exner hatte gegen das Urtheil (3½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust) Revision eingelegt und das Reichsgericht hatte dieses Urtheil aufgehoben und die Sache an das Schwurgericht zurückverwiesen.

* Klagenfurt. Der Geistliche Mask ist wegen Diebstahls und versuchten Meuchelmordes zu 15 Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden.

* Ein grauenhafter Mord wurde in der Erziehungsanstalt Leschnitz in Oberschlesien verübt. Der 17 jährige Zögling Scholz tötete die bereits zehn Jahre an der Anstalt amtirende Lehrerin Marie Bartsch, indem er ihr mit einem Messer den Hals durchschnitt. Der Bursche setzte darauf das Zimmer, welches die Lehrerin bewohnte, in Brand und betheiligte sich mit Eifer an den Löscharbeiten. Die blutbefleckten Sachen wurden ihm jedoch zum Verräther, und er gestand sein Verbrechen ein.

* In einem Kanal in Brüssel wurden 2 Leichen, die eines Grundbesitzers und die einer unbekannten Dame, welche maskiert war, aufgefunden. Eine der Leichen trug eine Stichwunde. Man vermuthet einen geheimnisvollen Mord.

* Portici. Der Vesuv ist fortgesetzt in Thätigkeit und wirft große Feuergarben mit dichten Dampfwolken aus. Man vernimmt auch ein unterirdisches Rollen und verspürt leichte Erdstöße. Die Bevölkerung sammelt sich in den Straßen an, verhält sich aber bisher ruhig.

* Furchtbare Schneestürme haben in den letzten Februarwochen und Anfang März im Gouvernement Samara (Rußland) gewüthet. Die Zahl der in diesen Schneestürmen umgekommenen Menschen wird auf mehrere Hundert geschätzt.

Zur Wurmkrankheit.

Der Vorstand des Allgemeinen Knappschafts-Vereins in Bochum hat an sämmtliche Grubenverwaltungen im Ruhrbezirk eine Karte des Vereinsbezirks, in welcher die mit Wurmkrankheit verseuchten Zechen besonders verzeichnet sind, ferner zwei statistische Uebersichten über die Wurmkrankheit sowie ein Protokoll über die Sitzung des Sonder-Ausschusses für die Bekämpfung der Wurmkrankheit vom 23. September 1902 gesandt. Gleichzeitig wird in dem beiliegenden Anschreiben den Grubenverwaltungen empfohlen, nur solche Leute als Arbeiter anzunehmen, welche eine Bescheinigung bringen, daß bei mikroskopischer Untersuchung des Kotes Wurmkeime nicht gefunden worden sind. Aus der Karte geht hervor, daß das hauptsächlich verseuchte Gebiet sich von Gelsenkirchen nach Osten bis Dortmund und von der Emscher nach Süden bis an die von Dortmund über Bochum nach Essen führende Eisenbahnlinie erstreckt, also das eigentliche Centrum des Ruhrbeckens umfaßt. Die am stärksten verseuchten Bergreviere sind Dortmund III, Herne und Nord-Bochum. In dem erstgenannten Revier entfielen dem „E. G. A." zufolge in den ersten 9 Monaten des Jahres 1902 auf 40 000 Mann der Belegschaft durchschnittlich 371,8 Erkrankungen, im Revier Herne 193,8 und im Revier Nord-Bochum 130,7 Erkrankungen. Unter den einzelnen Zechen hatten in dem erwähnten Zeitraum die meisten Wurmkranken: Erin mit 297, Graf Schwerin mit 296, Shamrok I und II mir 258, Lothringen mit 80 und Viktor mit 44 wurmkranken unterirdisch beschäftigten Arbeitern. Aus einer Uebersicht über die Berieselung und die Temperatur in den Gruben geht hervor, daß auf 38 Zechen, welche sich bei der Berieselung des Mergel- oder Leitungswassers bedienten, nur 2,5 von 1000 unter Tage beschäftigten Arbeitern von der Wurmkrankheit befallen wurden, dagegen auf den 5 auch unter Mitbenutzung von Grubenwasser berieselten Gruben 81,8 und auf den 10 nur mit Grubenwasser berieselten 34,0. Bei denjenigen Zechen, welche nur Bach- oder Brunnenwasser bei der Berieselung anwenden, kommen auf 1000 Grubenarbeiter 1,8 Erkrankungen an der Wurmkrankheit vor. Der Einfluß der mehr oder weniger hohen Temperatur in der Grube auf die Ausbreitung dieser Seuche geht aus folgender Aufstellung hervor. Von je 1000 Mann der auf den befallenen Schachtanlagen unter Tage beschäftigten Belegschaft erkranken bei den berieselten Schachtanlagen bei einer Temperatur (auf der Wettersohle oder im ausziehenden Schacht gemessen) von 17° C. 2,6, bei 17—20° 1,9, bei 20—22° 1,1, bei 22—20° 17,2 und bei 35° und mehr 61,8. Bei den nicht berieselten Schachtanlagen stellte das Verhältniß sich wie folgt: Von 1000 Mann erkrankten, bei 17° keine, bei 17—20° 1,6, bei 20—22° 1,1, bei 22—25° 0,6 und bei mehr als 25° keine. Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, daß die Ausbreitung der Seuche durch die Berieselung, namentlich durch die mittels Grubenwassers, sowie durch eine hohe Temperatur sehr gefördert wird. Die Frage, ob es unter diesen Verhältnissen nicht besser sei, bis zur vollen Desinfektion einer Grube die Berieselung ganz einzustellen, wird von der Bergpolizeibehörde verneint, da sie der Ansicht ist, daß man mit der Berieselung der trockenen Strecken zur Verhütung der Unfälle ein für allemal rechnen müsse. Diese Einrichtung sei die wesentlichste technische Errungenschaft der Neuzeit zur Verhütung von Einzel- und Massenunfällen.

Civilstand des Amtes Sodingen

vom 9. bis 14. März 1903.

Geburten.

Ein Sohn: Vollziehungsbeamter Heinrich Muschwinger-Holthausen. Bergm. August Bender. Bergm. Franz Liok. Telegraphist Johann Lubbring. Bergmann Michael Gabrina-Holthausen. Bergm. Rudolf Schiller-Holthausen. Bergm. Valentin Prusak. Bergm. Johann Murawa. Berginvalide Julius Szymansky-Börnig.

Eine Tochter: Bergm. Carl Just-Börnig. Bergm. Heinrich Bandermann-Börnig. Bergm. August Langhoff-Holthausen. Bergm. Georg Henrichvak-Holthausen. Bergm. Johann Kubiak-Holthausen. Bergm. Diedrich Feldmann. Bergm. Michael Bedra-Börnig.

Aufgebote.

Bergm. Johann Pannika mit Auguste Worzall, Sodingen.

Sterbefälle.

Wittwe Philippine Tönnis geb. Lücker-Börnig, 74 Jahre. Elisabeth Wolf, 2 Jahre. Walter Hoppenheit-Holthausen, 23 Jahre. Alfred Rösener, 1 Monat. Maria Ulcar-Holthausen, 1 J. Hermine van den Hoogen, 15 J. Wittwe Lisette Lindemann geb. Schmitz-Börnig, 69 J. Leopold Inselsbacher, 12 Tage. Maria Kraly-Holthausen, 3 Monat.

Wetterbericht.

Wetter am 17. Westen: Vielfach trübes, etwas wärmeres Wetter. Das übrige Gebiet: Theils heiteres, theils nebliges, sonst ziemlich kaltes Wetter mit starkem Nachtfrost und Reif.

Wetter am 18. Westen und Süden. Vielfach trübes Wetter ohne wesentliche Wärmeänderung, strichweise Niederschläge. Osten und Norden: Trockenes, theils heiteres, theils wolkiges, ziemlich kaltes Wetter.

Kaufleuten und Gewerbetreibenden

empfehle ich bei Bedarf an Drucksachen meine mit den modernsten Schriften ausgestattete Buchdruckerei. Saubere Ausstattung. Mässige Preise.

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,

Rauxel. Castrop. Sodingen.

Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, vorm. Ph. Culbart Castrop.

Bekanntmachung.

Am 30. Januar ds. Js. sind auf der hiesigen Münsterstraße folgende auf den Namen der Dienstmagd **Anna Graschek** lautende Papiere gefunden worden:

1. Gesindedienstbuch,
2. Quittungskarte,
3. Abmeldebescheinigung, ausgestellt in Herne am 28. 1. cr.

Die Papiere können auf Zimmer Nr. 1 im hiesigen städtischen Verwaltungsgebäude in Empfang genommen werden.

Castrop, 11. März 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Wynen.

Bekanntmachung.

Die Gemeinden, sowie Grundbesitzer und Interessenten des Amtes Rauxel werden hierdurch aufgefordert, sämmtliche Wege- und Interessenten-Gräben und Durchlässe, zu deren Reinigung sie verpflichtet sind,

bis zum 1. April d. Js.

einer gründlichen Reinigung zu unterwerfen bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln und evtl. Veranlassung der Reinigung von Polizeiwegen auf Kosten der Verpflichteten.

Es wird hierbei wiederholt darauf hingewiesen, daß in den Wassergräben **nur Tageswasser** d. h. Regenwasser abfließen darf und das Hineinschütten von Spülwasser, Kehricht, Küchenabfällen etc. in dieselben strengstens verboten ist, und Uebertretungen unbedingt bestraft werden.

Amt Rauxel zu Castrop,
den 5. März 1903.

Die Polizeiverwaltung:
Barfels.

Bekanntmachung.

In der Gemeinde **Börnig** ist **ein Geldstück** gefunden worden.

Der unbekannte Eigenthümer des obenbezeichneten Gegenstandes wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb sechs Wochen bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird mit dem gefundenen Gegenstande gemäß der Dienstanweisung betr. die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 27. October 1899 verfahren.

Sodingen, den 13. März 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Wiethoff.

Gärten-Verpachtung.

Dienstag den 17. März cr., nachm 5 Uhr,
werde ich die Gärten an der Hernerstr. neben Todebusch von neuem verpachten.

Castrop, den 14. März 1903.

Münnekehoff.

In meinem eingefriedigten Garten in Behringhausen habe noch einige Stücke

Gartenland

zu verpachten.

F. Schnettelker.

Habe in meinen Gärten

Gift

gelegt und warne hiermit die Hühnerbesitzer. **Theod. Holöchter.**

Mag.-bon.-Speise-
wie auch
Saatkartoffeln,
sowie guten
Roggenstroh
gibt in kleinen und großen Quantitäten zu billigen Tagespreisen ab
Rittergut Ickern
bei **Mengede.**



2 Hähne

(Italiener) 1/2 Jahr alt, **zu kaufen.** Wo, zu erfahren in der Geschäftsst. d. Ztg. in Castrop.

Einen guten
Hühnerhund
zu kaufen gesucht von
Cl. Hagemann, Rauxel.

Nehme noch einige
Rinder und Fohlen
zum Auftreiben auf der Weide an.
W. Reinert, Börnig

Grösster Erfolg des Jahres!



Preis 1 Mark
broschiert und reich illustriert durch Photographien der bedeutendsten Darsteller der Hauptrollen.

Preis 2 Mark
in geschmackvollem Leinen-Einband mit Titelpressung in Dreifarbendruck und mit Goldschnitt

Von „Alt-Heidelberg", dem 2. Sonderheft der „Woche", das kurz vor Weihnachten in erster Auflage herausgegeben und überall mit Beifall aufgenommen wurde, sind in 2 1/2 Monaten

71,000 Exemplare verkauft

worden. Das 72.—80. Tausend ist durch alle Buchhandlungen oder den unterzeichneten Verlag broschiert zum Preise von 1 Mark, gebunden für 2 Mark pro Exemplar zu beziehen.

Berlin SW. 12.
Zimmerstrasse 37–41.

August Scherl
G. m. b. H.

Zu beziehen durch: **Heinr. Schmitz** (vorm. **Ph. Culbart**), **Castrop.**

Ortsstatut

betreffend die Ertheilung der Concession zum Betriebe der Gastwirthschaft und zum Ausschank von Wein, Bier oder anderen nicht unter die Gattung von Branntwein oder Spiritus fallenden geistigen Getränken.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 19. März 1856 und des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 21. Januar 1903 wird nach Anhörung betheiligter Gewerbetreibender, vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirksausschusses, in Gemäßheit des § 33 Abs. 2b und des § 142 der Reichsgewerbeordnung folgendes Ortsstatut erlassen:

Einziger Paragraph.

Die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft und zum Ausschank von Wein, Bier oder anderen nicht unter die Gattung von Branntwein oder Spiritus fallenden geistigen Getränken in der Stadt Castrop soll von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig sein.

Castrop, den 6. Februar 1903.

Der Bürgermeister: gez. **Wynen.**

Genehmigt gemäß § 11 der Westfälischen Städteordnung vom 11. März 1856.

Arnsberg, den 4. März 1903.

Namens des Bezirksausschusses, Abtheilung I:
Der Vorsitzende.
B. A. I. 887. J. V.: gez. **Germershausen.**

Vorstehendes Ortsstatut wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Castrop, den 13. März 1903.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Kiel, Dezember 1902. Wilhelmshaven, Dezember 1902.

Im Herbst 1903 wird eine größere Anzahl tropendienstfähiger dreijährig-Freiwilliger für die Besatzung von Kiautschou zur Einstellung gelangen. Ausreise: Frühjahr 1904. — Heimreise: Frühjahr 1906.

Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner u. s. w.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider u. s. w.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Kiautschou neben der Lohnung und Verpflegung eine Theuerungszulage von 0,50 Mk. täglich, die Kapitulanten eine Ortszulage von 1,50 Mk. täglich.

Militärdienstpflichtige Bewerber, von kräftigem und mindestens 1,67 m großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1884 geboren sind, haben ihr Einstellungsgesuch mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Meldeschein entweder: dem Kommando der Stammkompagnie des III. Seebataillons in Wilhelmshaven: zum Diensteintritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder: der III. Matrosenartillerie-Abtheilung in Lehe: zum Diensteintritt für die Matrosenartillerie Kiautschau (Küstenartillerie) möglichst bis Ende Februar 1903, spätestens zum 1. August 1903 einzusenden.

Kaiserliche Inspektion der Marineinfanterie. Kaiserliche Inspektion der Marineartillerie.

Dortmund, den 9. März 1903. (J. Nr. 3205 M.)

Eine bessere
Wohnung
von 5—6 Räumen (1. Etage) in Castrop zum 1. Mai d. J. oder später gesucht.
Offerten unter **F. L. 1072.**

Zum 1. April
eine Wohnung
von 3 Zimmern am Bahnhof Rauxel zu vermiethen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. in Castrop.

Zum 1. April oder später ein
Mädchen
auf halbe Tage gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. in Castrop.

Suche zu April oder Mai ein jüngeres **Mädchen** für einen kleinen Haushalt. **Frau Gustav Schulte,** Bahnhof-Rauxel.

Zum 1. April oder später ein braves aber durchaus zuverlässiges **Mädchen** gesucht, welches in allen häuslichen Arbeiten fertig werden kann und im Bierkeller mit helfen muß, gegen hohen Lohn. **Frau H. Löning.** Holthauserbruch 37b.

Suche auf sofort einen tüchtigen
Maurerpolier.
Ludwig Henkel, Baugeschäft, Castrop.

Ein Anstreicher-Lehrling
auf sofort oder zu Ostern gesucht.
Ewald Neufeld, Castrop.

Maler- und Anstreicherlehrling
per sofort oder zu Ostern gesucht.
Carl Sernau
Habinghorst bei Rauxel,
Kronprinzenstraße 53a.

Butterbrod-Papier
gibt ab **Castroper Zeitung.**

Einige hundert Ctr.
Runkelrüben
hat abzugeben.
Büchter, Holthausen.

Mark kostet heute nur noch mehr der Centner gepökeltes
25 Schweinefleisch.
Gebinde von 30, 50 und 100 Pfd.
Julius Werner, Neumünster.

20 Mk. Nebenverdienst täglich für Jeden leicht und anständ. Anfr. an **Industriewerk in Roßbach** L. 3128 **Pfalz.** (Rückmarke).

Selbständige Lebensstellung
findet organisatorisch veranlagter Geschäftsmann, welcher sofort die General-Vertretung für **Castrop** u. Umgegend eines permanenten gesetzlich geschützten Massenartikels (hochinteressante concurrenzlose 10 Pfg. Prämien-Wochenschrift) übernehmen kann. Mit je 1000 Mk. verdient der General-Vertreter dauernd jährlich 2000 Mk. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Angabe der verfügbaren Mittel erbeten. Weitere Informationen schriftlich. ☛ Meldungen an **Louis Schneider, Berlin,** Wilhelmstr. 133.

Vertauscht
wurde gestern Abend **ein heller Ueberzieher.**
Der betreffende wird ersucht, denselben in der Geschäftsst. d. Ztg. in Castrop abzugeben.

Ein noch gut erhaltenes
Fahrrad
(Halbrenner) billig zu verkaufen.
Näheres Münsterstr. 27, 2 Treppen.

Kann Lidia in Olympia fahren?